Zwei Jahrhunderte Mühle Röhm Mittelstadt

1761 1961

Vorwort

In diesem Jahr dürfen wir auf das 200jährige Bestehen unseres Unternehmens und insbesondere des Mühlenbetriebes zurückblicken.
Mit dieser zum Jubiläum verfaßten Schrift soll das Entstehen und Werden des Unternehmens in kurzen Worten festgehalten werden. Dabei wollen wir all derer in Liebe und Dankbarkeit gedenken, die ihr ganzes Können und ihre Arbeitskraft zum Wohle des Unternehmens eingesetzt haben. Darüber hinaus möchten wir all den vielen Freunden unseres Hauses und unserer werten Kundschaft für ihre uns in den vielen Jahren geschenkte Treue danken. Sie weiterhin stets zufriedenzustellen und mit ihnen gut zusammenzuarbeiten, wird unser Bestreben auch in Zukunft bleiben.

Einleitung

200 Jahre sind – gemessen am völkergeschichtlichen Zeitablauf – kurz, doch in der handwerklichen und industriellen Entwicklung eines Unternehmens innerhalb unseres hochentwickelten Wirtschaftslebens bedeutet dies viel.
Zwei Jahrhunderte umspannen Leben und Werk von sieben Generationen. Väter und Söhne kamen und gingen. Jeder gab sein Bestes, nicht nur in der Fürsorge um die Angehörigen und Nachkommen. Erfüllung der Pflicht gegenüber sich selbst, den Angehörigen und den Kunden war der Leitfaden ihres Handelns und gab die Kraft zum Schaffen. Mit Dank und Zufriedenheit dürfen wir auf das Werk zurückblicken. Es wird uns und den Nachkommen Kraft und Ansporn zum Schaffen geben für das weitere Gedeihen des Unternehmens.

Die Entwicklung des Müllerhandwerks und der Mühlen

Will man den Anfängen der Müllerei nachgehen, so wird man notwendigerweise die Fragen aufwerfen, seit wann es Getreide gibt, und seit wann das Brot unsere Hauptnahrung ist.

Vermutlich sind unsere heimischen Getreidearten im Laufe der Jahrtausende von den Hochländern Asiens zu uns gekommen. Schon zu frühester Zeit der menschlichen Entwicklung war neben der Fleischnahrung auch die Körnernahrung bzw. ihre Verwendbarkeit zur Herstellung eines schrotartigen Produktes bekannt. Bereits unsere Vorfahren, die Germannen, betrieben Ackerbau. Funde — z. B. in Stein gehauene Zeichnungen — zeigen, daß die Bebauung des Feldes, das Ernten und Zerreiben des Getreides zu Schrot lange Zeit vor Christi Geburt erfolgte.

Das Verfahren der Mehlherstellung machte einen langen Entwicklungsprozeß durch, angefangen von der Reibeplatte über die Mulde, den Mörser, die Trog- oder Handmühle und später den Mahlgang, zu dessen Antrieb nicht mehr Menschen und im Kreis sich bewegende, an eine Deichsel angebundene Tiere arbeiteten. Schon im Jahre 400 n. Chr. werden der Allgemeinheit dienende Mühlen erwähnt. Die Mehlherstellung (bisher Einzelherstellung im Haushalt) wurde in die Mühlen verlegt. Seit dem 5. Jh. nach Chr. kennt man die Wassermühlen, und das Mühlenwesen wird bereits unter gesetzlichen Schutz gestellt. Auch die Grundlagen des Wasserrechts beginnen sich abzuzeichnen. Um die Zeit Karls des Großen (800 n. Chr.) und unter seinen unmittelbaren Nachfolgern wird die Müllerei selbständiges Gewerbe, das seinen Schutz in Form von Bannmühlen, Mahlzwang, Wasserrecht usw. gefunden hat. Karl der Große ließ z. B. bei jedem der von ihm errichteten Königshöfe gleichzeitig eine Mühle entstehen. Er hat die ersten Vorschriften über reinliches Verfahren beim

Mittelstadt mit Mühle
nach Gadner 1544

Mahlen, über Getreidewucher, Brotsorten, Brotpreise usw. erlassen.

Das Mittelalter kennt im allgemeinen als Mühlenbesitzer weltliche und geistliche Grundherren, Erzbistümer und Klöster, von denen der Müller die Mühle in Pacht hatte. Das Zwangsmühlenwesen — d. h. die Verpflichtung jedes Bauern, auf einer bestimmten Mühle mahlen zu lassen — sicherte dem Pächter laufende Beschäftigung und Einnahmen. — Von Friedrich Barbarossa wurde 1158 das sog. „Mühlenregal" erlassen. Es verbot die willkürliche Einrichtung von Mühlen und sicherte dieses Recht allein den Grundherren. — Das Mittelalter und die Renaissance gingen nahezu spurlos am Mühlengewerbe vorbei. Erst die Neuzeit brachte neue Erkenntnisse. Nachdem man vorher auf dem Standpunkt stand, es könne nichts Besseres geschaffen werden, ging man jetzt zur Flach- und Hochmüllerei über und Mitte des 19. Jh. wurden bei uns die ersten größeren Mühlen in Betrieb genommen.

Von der Lehensmühle zum Familienbesitz

Wird der Name Mittelstadt in der näheren Umgebung, aus welchen Gründen auch immer, erwähnt, so verbindet sich damit stets in der Vorstellung das Bild des am Hang liegenden Ortes über dem Neckar, überragt von der auf einer vorstehenden Bergnase errichteten Kirche und der am Flußübergang sich ausbreitenden Mühle mit ihrem mächtigen Hochhaus. So ist das schon immer gewesen, wenn auch bescheidener, bis weit zurück ins Mittelalter, und die Uracher Forstkarte von Gadner aus dem Jahre 1544 wie auch die Abbildung aus dem Kieserschen Forstlagerbuch um 1680 bestätigen die Mühle als ein Charakteristikum der Gemeinde. Laut den Wasserrechtsakten besteht das Wassertriebwerk bei der Mühle schon seit 1562. In den Akten des Württ. Staatsarchivs wird die Mühle jedoch schon u. a. erstmals am 19. Juni 1291 genannt im Zusammenhang mit dem Nonnenkloster Pfullingen. Die Klosterfrauen besaßen in Mittelstadt Häuser und Grundstücke – der Flurname „Nonnenwasen" deutet noch heute darauf hin –, und sie vergaben die in ihrem Besitz befindliche Mühle samt den dazugehörigen Wiesen und Äckern als erbliches Lehen. Es fiel jeweils nur an lehensfähige männliche Nachkommen und wurde bei deren Fehlen abgelöst und einer anderen Familie zugesprochen. Im Spitalhof – heute Gasthaus „Zur Krone" und Zehnthof – wurde das Getreide gelagert und anschließend in der Mühle gemahlen. Sämtliche Bürger des Ortes waren an die Mühle gebunden. Sie durften in keiner anderen Mühle mahlen. Wie aus einem Auszug aus dem Lagerbuch des Klosters Pfullingen vom Jahre 1684 hervorgeht, waren die Gänge der Mühle auf die einzelnen Bürger aufgeteilt, wofür diese „unablöslichen Hellerzins" auf Martini an das Kloster bezahlen mußten.

Nach der Auflösung des Nonnenklosters ging dessen ge-

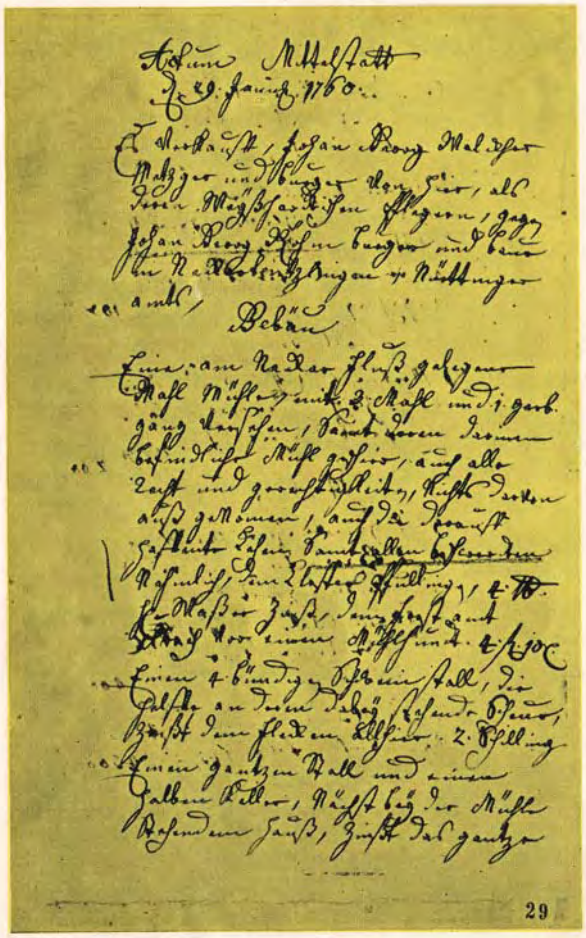
samter Besitz auf das Land Württemberg über. Ein vom Herzog ernannter Klosterhofmeister hatte es zu verwalten und zu erhalten. Die Einkünfte flossen an den prachtliebenden Hof, dessen Kassen meist leer waren. Ausführlich berichtet der damalige Klosterhofmeister Renz über den Verkauf des Erblehens im Jahre 1761 an Johann Georg Röhm, dem ersten Glied der nun 200 Jahre alten Geschlechterkette von Mühlenbesitzern aus der Familie Röhm, die wir schon seit Mitte des 17. Jahrhunderts als Bürger und Bäcker im Ort antreffen.

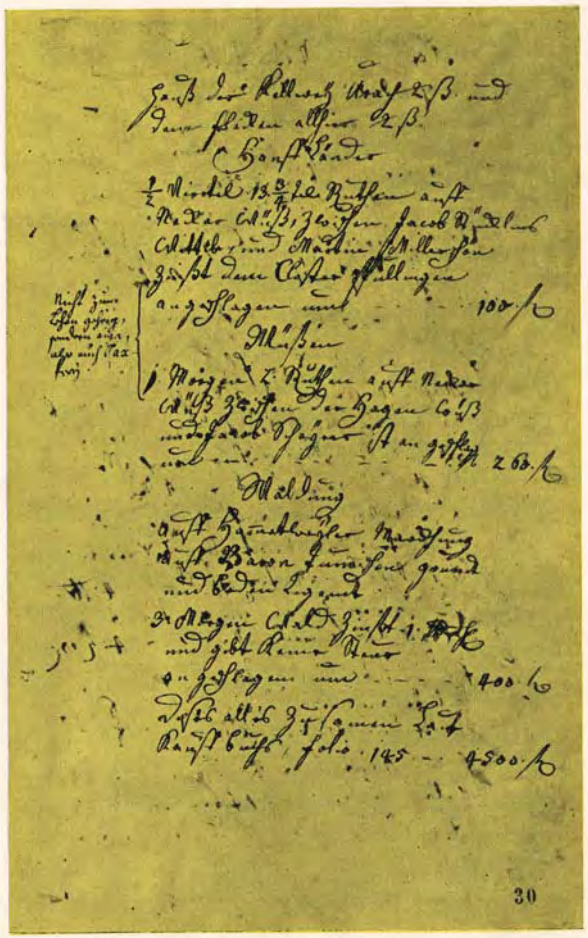
Der vormalige Lehensinhaber der Mühle in Mittelstadt, Gabriel Weißhardt, führte einen sehr unbotmäßigen Lebenswandel und sah sich nach zunehmender Verschuldung gezwungen, unter Zurücklassung von Weib und Kind in der herzoglichen Armee unterzutauchen. Weil aber ein männlicher Nachkomme fehlte, mußte sich der zum Pfleger über die Familie Weißhardt eingesetzte Metzger und Bauer Georg Walkher entschließen, das Lehen zu verkaufen. Nach Eingang der Genehmigung durch Herzog Karl Eugen kam das ganze Mühlgut unter den Hammer. — Johann Georg Röhm, geb. 13. 6. 1717, hatte in seiner Jugend im Gegensatz zu seinen Vorfahren, welche in den Akten als Bäcker, Bauern und Bürger erwähnt werden, als erster das Müllerhandwerk erlernt und lebte vorübergehend in Neckartenzlingen. Dort ist er aller Wahrscheinlichkeit nach seinem Handwerk nachgegangen. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade er als Abkömmling eines alten, stets in Mittelstadt ansässigen Bäckergeschlechts in enger Beziehung zum Mahlgewerbe stand, sich selbst darin betätigte und nach dem Erwerb einer eigenen Mühle trachtete. Am 27. April 1761 kaufte er für 4500 Gulden laut Kaufakten . . . „eine Mahlmühle am Neckar mit 3 Mahl- und 1 Gerbgang, samt deren darinnen befindliches Mahlgeschirr". Die Mühle wurde mit einem Wasserrad angetrieben. An Gebäuden sind ihm durch Kauf zugesprochen worden: . . . „ein 4-bündiger Schweinestall, die Hälfte der dabeistehenden Scheuer, ein ganzer Stall und ein halber Keller im nächsten bei der Mühle stehenden Haus". Interessant ist weiter zu erfahren, daß in dem Kaufpreis 1/2 Viertel 13 1/4 Ruten (1 württembergische Rute = 2,8 m) Hanfland, 1 Morgen 2 Ruten Wiesen am Neckar und 3 Morgen Wald eingeschlossen waren. Allerdings hat er die mit dem Lehensgut verbundenen Beschwernisse in Form von Zinsen mit übernommen, und es ist wohl sein ganzes Trachten gewesen, diese klösterlichen Gerechtigkeiten so bald als möglich abzulösen. Daß auch noch seine Nachkommen sich damit zu befassen hatten, ist dem Protokollauszug des herzogl. Kirchenrats Pfullingen vom 23. 9. 1784 zu entnehmen. Es befaßt sich mit der Bitte des neuen Lehensträgers und Inhabers Baltes Röhm, geb. 26. 9. 1747, das ihm vom Amt Urach auferlegte Verbot, Pliezhäuser Bauern in seiner Mühle mahlen zu lassen, aufheben zu wollen. Weiter ist den alten Akten zu entnehmen, daß die Müller Karl und Christoph Rehm und der Müller Daniel Rau von Neckartenzlingen gegen die dem Müller Walz erteilte Konzession zur Errichtung einer Getreidemühle in Oferdingen im Jahre 1841 Beschwerde erhoben haben.

Das Mahlen in dieser Zeit erfolgte in einfachster Weise. Die Bauern aus Mittelstadt und später auch aus den umliegenden Ortschaften Reicheneck, Pliezhausen, Dörnach, Altenriet und bis zum Bau einer Mühle in Oferdingen (1841) auch die dortigen Einwohner, kamen im Spätherbst und den Winter hindurch mit ihren Scheffelsäcken zur Mühle gefahren, um selbst zu mahlen. Hatten sie Ehmer

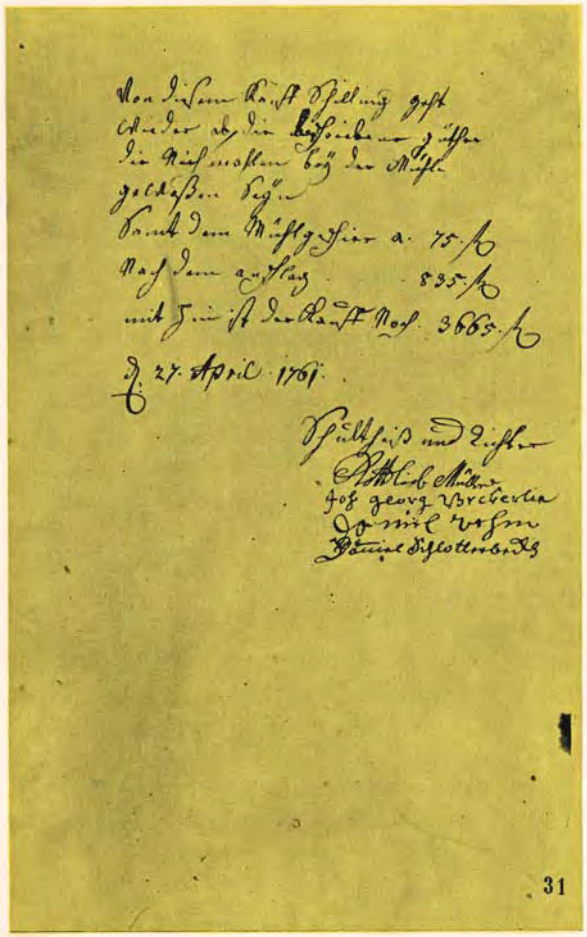
Stammes-Urkunde der Mühlebesitzer Röhm in Mittelstadt

Vorname	Geburtsort	Geburtsdatum	Todestag	Beruf
Hans	Mittelstadt	1625	12. 2. 1689	Bürger und Bäcker
Georg	Mittelstadt	20. 3. 1667	21. 6. 1732	Bürger und Bäcker
Baltes	Mittelstadt	13. 10. 1695	16. 12. 1771	Bürger und Bauer
Johann-Georg	Mittelstadt	13. 6. 1717	27. 9. 1769	Bürger und Müller, erwarb 1761 vom Kloster Pfullingen die seitherige Lehensmühle
Balthasar	Mittelstadt	26. 9. 1747	15. 9. 1813	Müller
Carl Gottfried	Mittelstadt	15. 10. 1790	30. 1. 1855	Bürger und Müller
Johann Georg	Mittelstadt	22. 5. 1813	25. 1. 1871	Bürger und Müller
Johann Georg	Mittelstadt	5. 2. 1849	26. 1. 1927	Mühlebesitzer und Gründer des Elektrizitätswerkes im Jahre 1908
Söhne von Johann-Georg, gest. 5.2.1849, aus 2. Ehe:				
Otto	Mittelstadt	3. 10. 1893	18. 3. 1915	Kaufmann (gef. im Osten)
Friedrich	Mittelstadt	25. 1. 1896		Elektro-Ingenieur
Wilhelm	Mittelstadt	2. 1. 1899	5. 3. 1960	Müllermeister (ohne Nachkommen)
Erwin	Mittelstadt	6. 11. 1901	1. 11. 1958	Kaufmann (ohne Nachkommen)
Georg	Mittelstadt	30. 10. 1907	1944	Landwirt (gef. im Osten)
davon Söhne: a) von Friedrich:				
Eugen	Tübingen	16. 9. 1921		Elektro-Ingenieur
Artur	Tübingen	26. 11. 1922		Dipl.-Kaufmann, Dr. rer. pol.
b) von Georg:				
Dieter	Tübingen	2. 12. 1938		Müllermeister
Söhne von Artur:				
Johann-Georg	Reutlingen	8. 12. 1954		
Friedrich	Reutlingen	12. 6. 1959		





Kaufvertrag vom 27. April 1761



Text des nebenstehenden Kaufvertrages

Aktum Mittelstatt
29. Januar 1760
Es verkauft Johann Georg Walkher, Metzger und Burger von hier, als deren Weißhardt'schen Pflegern, gegen Johann Georg Röhm Burger und Bauer in Nerckartenzlingen, Nürtinger Amts.

Gebäu

Eine am Neckarfluß gelegene Mahlmühle mit 3 Mahl- und 1 Gerbgang versehen. Samt deren darinnen befindliches Mahlgeschirr, auch alle Pacht und Gerechtigkeiten, nichts davon ausgenommen, auch die darauf gekauften Lehen, samt allen Beschwerdten nämlich dem Kloster Pfullingen 4 ℔ Heller Maßen Zins, dem Vogtamt Urach noch einem Mühlhundt 4 ℔ 10 Kreuzer.
Einen 4bündigen Schweinestall, die Hälfte an deren dabeistehenden Scheuer zinst dem Flecken allhier 2 Schilling.
Einen ganzen Stall und einen halben Keller, nächst bei der Mühle stehenden Haus, zinst das ganze Haus der Kellerei Urach Zins und dem Flecken allhier Zins.

Hanfländer

1/2 Viertel 13 3/4tel Ruthen auf Neckarwiese, zwischen Jakob Stücklins Wittib, und Martin Müllerschön zinst dem Kloster Pfullingen
angeschlagen um 100 Gulden
Nicht zum Lehen gehörig, sondern eigen, also auch Taxpreis

Wiesen

1 Morgen 2 Ruthen auf Neckarwiesen zwischen der Hagenwüß und Jakob Schairer ist angeschlagen 260 Gulden

Waldung

Auf Hammetweiler Markung auf Baron Tumschen Grundt und Boden liegend.
3 Morgen Wald zinst 1 ℔ Heller und gibt keine Steuer
angeschlagen um 400 Gulden
Dieses alles zusammen laut Kaufbuchs Folio 145 4500 Gulden
Von diesem Kaufschilling geht wieder ab, die beschriebenen Güther, die niemalen bei der Mühle gewesen sein.
Samt dem Mühlgeschirr a 75 Gulden
Nach dem Anschlag 835 Gulden
mithin ist der Kauf noch 3665 Gulden

den 27. April 1761

Schultheiß und Richter
Gottlieb Müller
Johann Georg Breberlin
Daniel Röhm
Daniel Schlotterbeck

oder Korn, so wurde erst der Gerbgang aufgeschüttet und dadurch Spreu und Körner voneinander geschieden.
Danach begann der eigentliche Mahlgang. In der flachen Mulde wurde das Getreide aufgetragen und in den Trichter geschüttet. War der Trichter leer, läutete ein Glöcklein, und der Mahlknecht fegte das erste Mehl im Kasten zusammen, prüfte das Korn und stellte den Gang neu ein. Durch verschiedene Beutel und Siebe trennte sich die Kleie vom Mehl. Nach drei oder vier Mahlgängen war das Mehl fertig und konnte abgefüllt werden. Als Bezahlung behielt der Müller das Milter ein, ursprünglich 1/14 und später 1/12 der gemahlenen Menge. Daß sich hieraus auch Streitigkeiten ergaben ist aus den Akten zu ersehen. Dort geht hervor, daß wegen Milterbezugs 1858—1865 zwischen der Gemeinde Mittelstadt und Müller Röhm Streitigkeiten bestanden.
In der Zeit bis Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich die Mühle am Neckar mit ihrem großen Wasserrad und dem noch schmalen Zulauf mit Wehr, durch welches eine Floßgasse, für die noch zahlreich neckarabwärts schwimmenden Flößer, führte und dem schmalen Kanal wenig verändert. Etwa 1850 wurde der Mühle eine Hanfreiberei angegliedert, die ebenfalls durch ein Wasserrad angetrieben wurde. Während früher der abgeerntete und getrocknete Hanf oder Flachs auf umständliche Art geschwungen, gehechelt und gebrochen wurde, ließ sich nun ein Teil dieser Arbeit durch große Sandsteinläufer bewerkstelligen, die sich in kreisförmigen Mulden über dem Hanf drehten und so die Fasern von den Holzteilen lösten und befreiten. Mit dem Rückgang des Flachs- und Hanfanbaues erübrigte sich die Weiterführung dieser Reiberei. — Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist in den Grundbuchakten außerdem von einer Gipsmühle als zur Mühle gehörig

die Rede. Ältere Leute wissen noch zu berichten, wie zu ihrer Jugendzeit die Felder mit fein gemahlenem Kalk gedüngt wurden. Da man in jener Zeit noch nichts von den mannigfaltigen Düngemitteln von heute wußte, war dies der einzige Weg, dem Boden neben der natürlichen Stalldüngung neue Kraft zuzuführen. In der Gipsmühle wurden die groben Kalksteine zu feinem Gipsmehl zermahlen. Vor der Jahrhundertwende ließ man die Gipsmühle ebenfalls eingehen, nachdem die wirksameren künstlichen Dünger auf den Markt kamen.

Da als willkommenes Nebenprodukt bei der Aufbereitung von Flachs und Hanf der Samen dieser Pflanzen anfiel, lag es nahe, dem Mühlwerk noch eine Ölmühle anzugliedern. Die fetthaltigen Samen konnten nun gleich am Ort zu Lein-, Raps- und Mohnöl verarbeitet werden. Die Ölmühle finden wir bereits im Jahre 1865 im Hintergebäude der Mahlmühle vor. Sie wurde damals noch auf einfachste Weise mittels Eichenbalken, welche in sogenannte Keile schlugen, betrieben, deshalb auch das Wort „Ölschlagen". Angetrieben wurde die Ölmühle durch ein Wasserrad, welches neben zwei anderen zum Antrieb der Mühle vorhanden war. Die Ölsaaten, die zur Verarbeitung kamen, wurden ausschließlich von Landwirten der umliegenden Ortschaften angeliefert und zwar mehr Raps als Mohn, da die ländliche Bevölkerung häufig rohes Rapsöl zum Brennen in den Lampen und Laternen verwendete.

Der Aufstieg und die Entwicklung des Unternehmens unter Johann Georg geb. 5-2-1849

Aus der Ehe von Johann Georg, geb. 22. 5. 1813, mit Regina Margaretha, geb. Nagel, geb. 22. 5. 1813, entsprossen folgende Söhne:

Wilhelm Christian geb. 6. 2. 1838

Karl Gottfried geb. 29. 1. 1843
(nach Amerika ausgewandert)

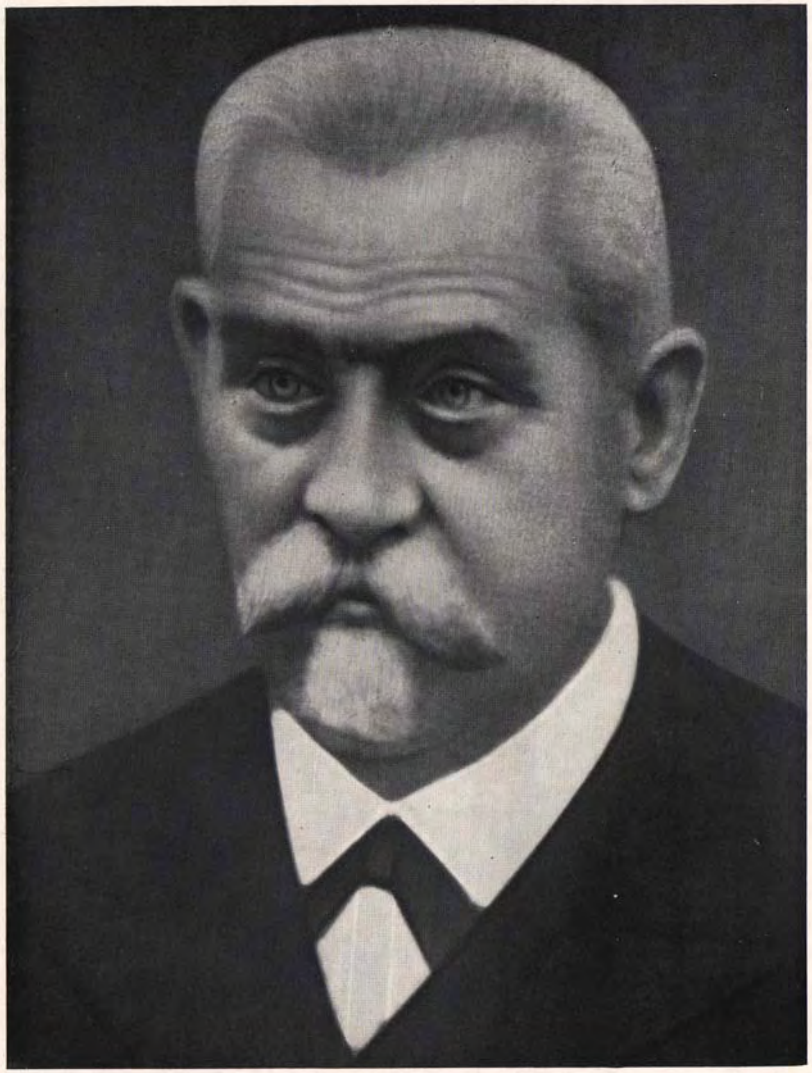
Johann Georg geb. 5. 2. 1849

Johann Martin geb. 15. 7. 1850
(1870 nach Amerika ausgewandert)

Christian Caspar geb. 9. 1. 1852
(Müller, verzogen nach Kirchheim/Teck und dann nach Amerika ausgewandert)

Johann Jakob geb. 18. 4. 1857

Nachdem der Vater bereits mit 58 Jahren am 25. 1. 1871 verstarb — seine Ehefrau war ihm fünf Jahre früher vorausgegangen — übernahmen die drei verbliebenen Söhne Wilhelm, Johann Georg und der jüngste Sohn, Johann Jakob die Mühle. Wilhelm wurde 1875 Schultheiß in Mittelstadt und ist deshalb zu diesem Zeitpunkt aus dem Geschäft ausgeschieden. Der sog. „Schulzen-Onkel" betrieb außerdem noch eine größere Landwirtschaft und hatte somit als Ortsvorstand und Bauer reichlich Beschäftigung. Auch Johann Jakob, der sog. „Gerber-Onkel", schied aus dem Geschäft aus und wurde abgefunden. Damit war Johann Georg, geb. 5. 2. 1849, so jung er noch war, alleiniger Eigentümer und konnte mit seinem Werk beginnen.



Johann Georg Röhm, 1849–1927

Johann Georg hatte wie seine Vorfahren das Müllerhandwerk eingehend erlernt und hatte großen unternehmerischen Geist. 1888 wurde ein Remisengebäude mit Backküche erstellt, und um das Jahr 1890 war man damit beschäftigt, die alte, kleine Mahlmühle am Neckar nach damaligen Begriffen neu einzurichten. Es wurde mit der Handelsmüllerei begonnen. Die Kundenmüllerei wurde weiterhin beibehalten. 1893 wurde das rund 210 m lange, veraltete Neckarwehr mit alter Floßgaßöffnung erneuert und durchweg in soliden Zustand gebracht. Im April 1894 ging man daran, einen zweistockigen Überbau über den Mühlkanal nebst Ölmühlerad als Anschluß an das bestehende Wohnhaus mit Mahl-, Ölmühle und Wergreibe zu errichten. Auch kaufte Johann Georg 1890 das bäuerliche Anwesen oben im Ort in der Kirchstraße 18, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer, Stall und Backhaus von Schultheiß Schmid. (Dieses Gebäude ist im Jahre 1921 auf den Sohn Friedrich aus 2. Ehe bei dessen Verheiratung durch Kauf übergegangen.) Das Geschäft gedieh in den Jahren um die Jahrhundertwende sehr gut. Vor allem wurde die Ölmühle äußerst intensiv umgetrieben. Es wurde darin Tag und Nacht gearbeitet, zumal das Öl über die engere Umgebung hinaus Absatz fand. Die Ölmühle rangierte damals noch vor der Mühle. Aber auch die Mahlmühle hatte reichlich zu tun. Man begann an die Bäcker in der weiteren Umgebung zu verkaufen. Zu diesem Zweck mußten 10 und mehr Pferde gehalten werden. Die Mühlefuhrwerke kamen bis in den Raum Stuttgart und haben oft an einem Tag 60—70 und noch mehr Kilometer zurücklegen müssen. Es herrschte ein geschäftiges Leben. Daheim sorgte die Ehefrau für das leibliche Wohl nicht nur der fleißig mithelfenden Kinder, sondern auch der Knechte, Mägde, Müller, Ölmüller usw., von denen etliche nicht nur in der „Mühle" ihre Mahlzeiten einnahmen, sondern auch dort wohnten. Für die Kundschaft sorgte man auf das beste. Jeder, der zur Mühle zum Mahlen, oder in die Ölmühle zum Schlagen kam, wurde gut bewirtet, und für die Gespanne wurde extra ein Gaststall eingerichtet. Vielen ist so die Mühle nicht nur ein Erlebnis, sondern auch ein Stück Heimat geworden.

1902/03 wurde die Ölmühle vergrößert und umgebaut. Es wurden neue Ölpressen (Fabrikat Fritz Müller, Eßlingen) eingerichtet, die heute noch Verwendung finden. Johann Georg war nicht nur weitblickend, sondern auch fortschrittlich in seinem Wirken.

Bereits mit 22 Jahren heiratete er am 1. 5. 1871 die Johanna Christiane Stähle, geb. 28. 10. 1845, von Mittelstadt. Dieser Ehe entsprossen neben 2 Mädchen, 3 Söhne und zwar:

Gottlob	geb. 11. 10. 1875 gest. 27. 1. 1953	Landwirt
Adolf	geb. 1. 11. 1880 gest. 27. 8. 1935	Müllermeister
Karl	geb. 13. 8. 1883	Landwirt und Müller

Ihre Mutter verstarb sehr früh, am 8. 2. 1888. Am 20. 7. 1889 wurde die zweite Ehe mit Christiane Caroline, geb. Schlegel aus Pfullingen, geb. 10. 8. 1864, eingegangen. Dieser Ehe entsprossen weitere 2 Mädchen und 5 Buben.
Mädchen:

Hilde geb. 19. 10. 1894
seit 1920 Ehefrau des verstorbenen Ernst Henning, Fabrikanten, in Metzingen

Luise geb. 8. 3. 1903
seit 1926 Ehefrau des Willy Obermüller, Bürgermeister, in Wannweil

Söhne:

Otto geb. 3. 10. 1893, gest. 18. 3. 1915 im Osten
Kaufmann

Friedrich geb. 25. 1. 1896
Elektro-Ingenieur, verehelicht am 10. 5. 1921 mit Frieda, geb. Gehring (Kinder: Eugen, Artur, Doris)

Wilhelm geb. 2. 1. 1899, gest. 5. 3. 1960
Müllermeister (ohne Nachkommen),
verehelicht am 19. 9. 1940 mit Lisbeth, geb. Mühlbronner

Erwin geb. 6. 11. 1901, gest. 1. 11. 1958
Kaufmann (ohne Nachkommen),
verehelicht am 31. 8. 1926 mit Gertrud, geb. Kuhn

Georg geb. 30. 10. 1907, gest. Nov. 1944 im Osten
Landwirt, verehelicht am 5. 3. 1934 mit
Frida, geb. Nagel, † 27. 4. 1956 (Kinder: Brigitte, Ingrid, Dieter)

Giebelseite der alten Mühle um das Jahr 1909

Den Söhnen aus erster Ehe hat der Vater jedem zu einer Existenz und einem eigenen Betrieb verholfen. Der älteste Sohn Gottlob erhielt einen Landwirtschaftsbetrieb am Ort; Adolf kaufte er zuerst eine kleinere Mühle in Zeidern bei Bruchsal und danach erwarb dieser die Grabenmühle in Reutlingen; Karl erhielt einen Bäcker=Laden in Pfullingen, um darin einen Mehl= und Futtermittelhandel zu beginnen.

Johann Georg war unermüdlich in seinem Schaffen und Treiben. Er war morgens stets der erste im Geschäft und wenn ihn jemand dieserhalb befragte, dann konnte er sagen: „Mich treiben die Sorgen aus den Federn!" Obgleich das Geschäft sehr gut ging, mußte er in Anbetracht seiner großen Vorhaben stets sparen und einteilen. So konnte er im Jahre 1908 dank seiner Ersparnisse und mit Hilfe des nicht geringen eingebrachten Gutes seiner zweiten Frau nach reiflicher Überlegung an das mutige Wagnis herangehen, bei seiner Mühle ein Elektrizitätswerk, (Turbinen= und Maschinenhaus) zu erstellen. Die drei bis dahin vorhandenen Wasserräder mußten einer modernen regulierbaren Francis=Turbine mit 180 PS Leistung weichen. Zu diesem Zweck mußte der Mühlkanal entsprechend ausgebaut, und oberhalb des Werkes entsprechende Wehranlagen nebst den dazugehörigen Betriebsvorrichtungen (Einlaßfallen, Rechen usw.) eingerichtet werden. Die neue Turbinen=Anlage wurde nach dem neuesten Stand der Technik erstellt.

Die Verleihungsurkunde für die Wasserbenutzungsanlage datiert vom 5. 11. 1908.

Gleichzeitig mit der Errichtung der Stromerzeugungsanlage ging er daran, die Grundlage für das Elektrizitätswerk zu schaffen, nämlich Absatz für den erzeugten Strom zu suchen. Zu diesem Zweck wurden mit den umliegenden Ge=

Das Anwesen im Jahre 1910

meinden langfristige Stromlieferungs- bzw. Konzessionsverträge abgeschlossen. Bis 1909 waren es bereits 12 Gemeinden und die Domäne Einsiedel. Weitere 9 Gemeinden kamen später hinzu. Dies erforderte neben viel Arbeit, Verhandlungsgeschick und taktisch klugem Vorgehen enorme Kapitalinvestitionen. Es mußten zuerst die Voraussetzungen für die Stromversorgung, nämlich die Hochspannungsleitungen und Ortsnetzverteilungsanlagen eingerichtet werden. Dabei gab es große Schwierigkeiten zu überwinden. Elektrizität war auf dem flachen Land noch so gut wie unbekannt, und man mußte erst experimentieren und Erfahrungen sammeln. Die Monteure mußten in diesem Beruf erst angelernt und ausgebildet werden.

Diesem raschen Aufstieg des Unternehmens folgte kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges ein harter Rückschlag. Am 14. Juni 1914 ist das gesamte Mühlenanwesen vollständig einem Großbrand zum Opfer gefallen. Doch Johann Georg ließ sich in seinem unermüdlichen Streben nach vorne nicht erschüttern. Bereits im gleichen Jahr wurde mit dem Wiederaufbau des Mühlen- und Wohnhausgebäudes, wovon letzteres seine damals erhaltene Gestalt jetzt noch hat, begonnen. Fast gleichzeitig, im September 1916, wurde die Ölmühle an der Stelle, wo bislang Scheuer und Stall standen, in ihrer jetzigen Größe erbaut. Die Einrichtung von der alten Ölmühle wurde größtenteils übernommen, soweit sie von den Flammen

verschont geblieben war. Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau ging man daran den Unterkanal zu verlängern und zu verbreitern, sowie das Turbinenhaus zu vergrößern. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, 1915/16 eine weitere Turbine zur Stromerzeugung mit 256 PS in Betrieb zu nehmen. Der Stromverbrauch in den angeschlossenen Gemeinden war bereits entsprechend angestiegen.

Anstelle des früheren Stallgebäudes wurde 1914 ein großes Magazingebäude, das heute oben Wohnungen und unten Stallungen enthält, hinter dem eigentlichen Hauptbau erstellt. (Ein Stein über der Tür zum ehemaligen Roßstall enthält die Inschrift: JBR/ABR 1788/1914).

Nachdem die Mühle und Ölmühle, sowie das Magazingebäude standen, wurde von der Gemeinde Mittelstadt unmitelbar daneben ein größerer Platz erworben und darauf u. a. das jetzige Stall- und Scheunengebäude, wie es heute noch steht, errichtet. Ein großes Risiko war für Johann Georg der Ausbau des oberen Wehres und des Oberkanals im Jahre 1915. In dieser Zeit hat er oftmals nicht ruhig schlafen können. Doch der Neckar ist ihm hold gewesen.

Otto, geb. 3. 10. 1893
gest. 18. 3. 1915

Obgleich die Kriegs- und Nachkriegsjahre des 1. Weltkrieges für die Bevölkerung und die Wirtschaft große Verluste brachten (der älteste Sohn Otto aus zweiter Ehe ist ebenfalls 1915 im Osten gefallen), ging das Geschäft sowohl in der Mühle, als auch in der Ölmühle gut. Auch das Elektrizitätswerk hatte sein Existenzberechtigung gefunden. Damit war das größte Risiko überwunden.

Infolge weiteren Stromabsatzes wurde im Jahre 1921 auf Gemarkung Bonlanden/Filder, nachdem Verhandlungen mit der Gemeinde Walddorf bezüglich der Erstellung einer Mahlmühle gescheitert waren, ein größeres Grundstück erworben und darauf eine Mühle gebaut und eingerichtet. Im E-Werk wurde 1927 eine dritte Turbine (257 PS) montiert und dafür die Dieselanlage stillgelegt. Gleichzeitig wurde die Stromversorgung der Gemeinde Neckartenzlingen übernommen und das bis dahin von der Fa. Melchior betriebene Stromversorgungsnetz käuflich erworben.

Im Jahre 1927, am 26. Januar, fand das überaus fleißige und unermüdlich kämpferische Schaffen dieser allseits beliebten und hochgeachteten Unternehmerpersönlichkeit von tadellosem Charakter die vergönnte Ruhe. Seine Person war in allen Kreisen der nahen und weiten Umgebung dank seiner vorbildlichen Geschäftstüchtigkeit angesehen und beliebt, was auch bei der Beerdigung zum Ausdruck kam. Noch heute spricht man viel von ihm, und seine Person wird überall, wo man ihn gekannt hat, als Vorbild dargestellt und angesehen.

Die Weiterentwicklung des Unternehmens unter den Nachkommen

1. Nach dem Tod von Johann Georg im Jahre 1927, übernahmen, gemäß letztgültiger Verfügung desselben, die männlichen Nachkommen aus zweiter Ehe zusammen mit ihrer Mutter das väterliche Geschäft. Sie fanden sich darin bald zurecht, denn auch sie hatten, gleich ihren beiden Schwestern, vorher fleißig beim Vater mitarbeiten müssen und viel lernen können. Sie haben alle eine gute Ausbildung für ihre spätere Aufgabe, die ihnen nunmehr gestellt war, genossen. Es wurde eine Kommanditgesellschaft gegründet, wo neben der Witwe des Verstorbenen die vier Söhne Friedrich, Wilhelm, Erwin und Georg als geschäftsführende Gesellschafter und die beiden Töchter Hilde und Luise als Kommanditisten beteiligt waren. Die Kinder aus erster Ehe, soweit diese noch nicht abgefunden waren, erhielten ihren Anteil ausbezahlt. Friedrich, der bis dahin seit 1923 in der Kirchstraße 18 als Elektroingenieur ein eigenes Geschäft in Elektroinstallation und Landmaschinenhandel insbesondere innerhalb des Stromversorgungsgebietes seines Vaters betrieb, gab dieses auf und übernahm die Leitung des Elektrizitätswerkes; Wilhelm, der das Müllerhandwerk und den Kaufmannsberuf erlernt hatte, übernahm die Leitung der Getreide- und Ölmühle; Erwin erhielt als Bankkaufmann das Büro übertragen; und der jüngste Sohn Georg leitete den Landwirtschaftsbetrieb von 12 ha.

Im Elektrizitätswerk mußten die im Jahre 1932 mit sämtlichen Gemeinden abgelaufenen Konzessionsverträge erneuert werden. Es wurden neue, bis 1950 laufende Verträge abgeschlossen. Im Mühlenbetrieb wurde zur Unterbringung der angeschafften Kraftfahrzeuge, welche die Pferdefuhrwerke allmählich verdrängten, im Jahre 1931 neben dem Scheuer- und Stallgebäude eine große Doppelgarage mit darüberliegender Wohnung erstellt. Im Jahre

Die Leiter des Unternehmens ab 1927:

Die Mutter:

Christiane Caroline
geb. Schlegel, geb. 10. 8. 1864
gest. 3. 8. 1945

Die Söhne:

Georg, geb. 30. 10. 1907
gest. im Nov. 1944 (im Osten)

Erwin, geb. 6. 11. 1901
gest. 1. 11. 1958

Wilhelm, geb. 2. 1. 1899
gest. 5. 3. 1960

Friedrich, geb. 25. 1. 1896

Aufnahme aus dem Jahre 1932

1936 wurde das Holzschuppen= und Schweinestallgebäude zwischen Ölmühle und Hinterhaus abgerissen und dafür ein weiteres Lager= und Bürogebäude mit Garagen im Untergeschoß als Anbau zur Ölmühle errichtet. Ebenfalls wurde 1932/33 als Anbau zum E=Werk ein großer Schaltraum, sowie ein Werkstätten=, Büro= und Lagergebäude an der Nordostseite erstellt. Die Geschäftstätigkeit war in dieser Zeit bei allen Betrieben sehr rege. Die Mühle lieferte fast ausschließlich an Bäcker. Auf Kundenmüllerei wurde kein besonderer Wert mehr gelegt. Im Elektrizitätswerk machte der Stromabsatz keine großen Schwierigkeiten. Es mußte sogar noch Strom von den Neckarwerken hinzugekauft werden. In den Kriegs= und Nachkriegsjahren nahm auch das Geschäft in der Ölmühle wieder starken Aufschwung. Es wurden von der Landwirtschaft infolge der Fettrationierung wieder mehr Ölsaaten (Mohn, Raps) angebaut und Bucheckern gelesen. In Erweiterung des Mühlenbetriebes wurde 1942 bei der Mühle ein Getreidesilo und ein Mehllageranbau errichtet. Im Sommer 1948 wurde das gesamte Wehr um 15 cm erhöht und dadurch die Leistungsfähigkeit der drei eingebauten Turbinen mit zusammen 450 kW um weitere 30 kW gesteigert. Die Kriegs= und Nachkriegsjahre des zweiten Weltkrieges waren für das gesamte Unternehmen eine harte Zeit, denken wir nur an die Mehl=, Öl= und später auch Stromrationierungen, die Demontage der Kupferleitungen und die großen Materialbeschaffungsschwierigkeiten im E=Werk, die Einberufung von sämtlichen wehrtauglichen Leuten, welche durch Nichtfachleute ersetzt werden mußten. Die Tochter Doris von Friedrich, welche während dieser Jahre auf dem Büro mitarbeitete, war hier eine große Hilfe.
Ein tragisches Unglück ereignete sich im Herbst 1950. Am

Die heutige Mühle

20. September ist die gesamte Getreidemühle, die kurz vorher mit neuen Maschinen ausgestattet wurde, infolge Explosion von Staub in einem Elevator bis auf die Grundmauern einem Großbrand zum Opfer gefallen. Auch das Wohn- und Hintergebäude wurden dadurch schwer in Mitleidenschaft gezogen. Insgesamt ist ein Schaden von rund einer halben Million DM entstanden. Sofort ging man daran, die Mühle wieder am gleichen Platz, und in größerem Umfang zu erstellen. Im Februar 1952 konnte die neue Mühle, welche von der Fa. Suka, München, gebaut und von der Fa. Magos, Gossau/Schweiz, eingerichtet wurde, bereits in Betrieb genommen werden.

Der 2. Weltkrieg hat auch in der Geschäftsleitung eine wesentliche Änderung hervorgerufen. Der jüngste Sohn Georg, welcher vordem die Landwirtschaft umtrieb, ist 1944 in Rußland gestorben. Als Nachfolger sind seine Gattin und die drei Kinder (Brigitte, Ingrid und Dieter) als Kommanditisten in die Gesellschaft eingetreten. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde von Friedrich, seit dem Einrücken von Georg zur Wehrmacht im September 1939, mitbetreut. Auch Wilhelm mußte 1944 noch die feldgraue Uniform anziehen. Ein weiterer schmerzlicher Verlust für alle trat im Sommer 1945 ein. Am 3. 8. 1945 verstarb die Mutter und Seniorchefin im Alter von 81 Jahren. Sie war bis zu ihrem Tod noch sehr rüstig und laufend in der Firma führend tätig. Ihr Hinscheiden bedeutete für das Unternehmen einen schmerzlichen Verlust. Nicht nur für die Angehörigen, sondern auch für die im Betrieb Beschäftigten ist sie stets eine sorgende Mutter gewesen.

Im Frühjahr 1952 sind die beiden Söhne von Friedrich nach vorheriger guter Ausbildung in fremden Betrieben und einem Fachstudium in das Geschäft eingetreten. Eugen, geb. 16. 9. 1921, von Beruf gleich seinem Vater Elek-

Eugen, geb. 16. 9. 1921

Artur, geb. 26. 11. 1922

troingenieur, wurde die Stütze seines Vaters im E=Werk, und es obliegt ihm insbesondere der Leitungsbau.
Artur, geb. 26. 11. 1922, von Beruf Dipl.=Kaufmann und Dr. rer. pol., wurde in der kaufmännischen Verwaltung eingesetzt, wo große Aufgaben seiner harrten. 1953 konnten die bereits 1950 mit den Gemeinden abgelaufenen Konzessionsverträge erneuert werden. Nachdem galt es, mit der starken Stromverbrauchsentwicklung Schritt zu halten und die Übertragungsanlagen entsprechend auszubauen. In Anbetracht des enormen Stromverbrauchsanstiegs in den letzten Jahren mußte und muß dort weiterhin viel gebaut und geleistet werden. 1958 durfte das E=Werk sein 50jähriges Jubiläum feierlich begehen.
Der Landwirtschaftsbetrieb ist 1954, nachdem er sich mit fremden Arbeitskräften nicht mehr rentiert hatte, an eine aus der Sowjetzone kommende Familie verpachtet worden, die ihn heute noch umtreibt. Inzwischen ist er auf 16 ha vergrößert worden.

Mitten aus dem Wirken und Schaffen wurde am 1. 11. 1958 Erwin, der kaufmännische Leiter des Unternehmens, ganz unerwartet allzufrüh aus dem Leben gerissen. Er war bei jung und alt, sowohl im Betrieb, als auch draußen sehr beliebt. Sein Tod hat eine große Lücke gerissen. Auch sein Bruder Wilhelm konnte seiner Aufgabe als Leiter des Mühlen= und Ölmühlenbetriebes infolge einer stetig fortschreitenden Herzkrankheit trotz der ihm eigenen Lebensenergie seit Jahren nicht mehr voll nachkommen. Am 5. 3. 1960 ist er im 61. Lebensjahr verstorben. Seitdem obliegt dem ältesten Bruder Friedrich die gesamte Leitung des Unternehmens. Dank seiner robusten und körperlich gesunden Verfassung, sowie seiner lauteren Lebensauffassung und reichen Erfahrung ist es ihm möglich, dieser großen Aufgabe nachzukommen, wobei ihn seine beiden Söhne kräftig unterstützen.
Ein weiterer männlicher Nachkomme dieser Geschlechterreihe, Dieter, geb. 2. 12. 1938, ein Sohn von Georg — (aus den Ehen von Wilhelm und Erwin sind keine Kinder hervorgegangen) — soll später dem Mühlenbetrieb vorstehen. Er ist von Beruf Müller und hat bereits die Meisterprüfung abgelegt. Um seiner Aufgabe gewachsen zu sein, absolviert er zur Zeit eine kaufmännische Ausbildung. Somit ist zu erwarten, daß das Unternehmen auch nach dem Ausscheiden bzw. Ableben von Friedrich, als dem letzten dieser Generation in guten Händen verbleibt und weiterhin gedeiht. Die neue Generation ist gerüstet und die darauffolgende wächst bereits heran. Artur hat zwei Söhne. Der älteste, geb. 8. 12. 1954 heißt wie seine Vorfahren Hans=Georg, und Friedrich, geb. 12. 6. 1959, erhielt den Namen seines Großvaters.

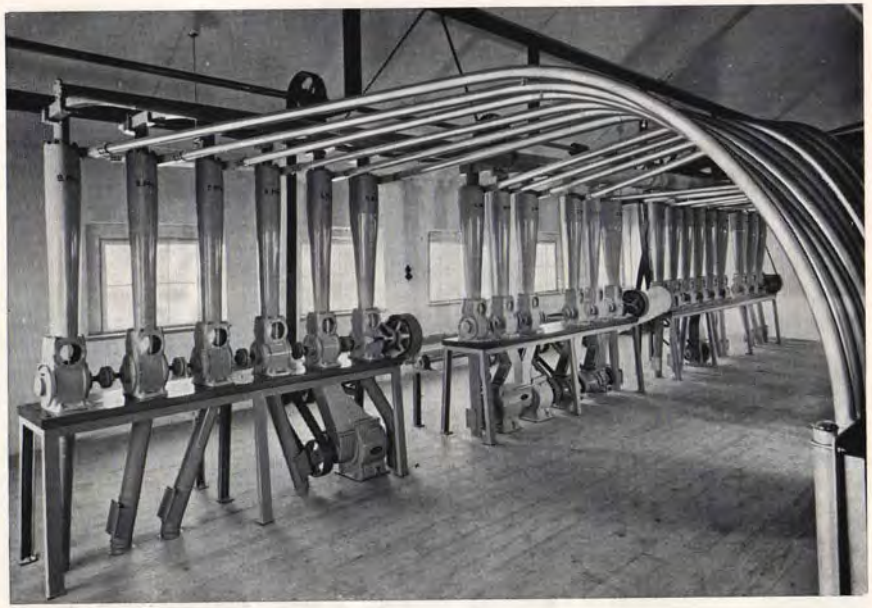
Dieter, geb. 2. 12. 1938

Walzenboden

Bei der neuen seit 1952 in Betrieb befindlichen Mühle sind wesentliche Verbesserungen im Gesamtaufbau und der Werksanlage gegenüber der vorherigen Mühle verwirklicht. Der neue Silo ist 33 Meter hoch und 7stockig. Er ist in den Berghang eingebaut und vom eigentlichen Mühlengebäude abgesetzt. Damit ist eine ideale und dem Arbeitsgang entsprechende Dreiteilung, Silo — Reinigung — Mühle, vorhanden. Der turmähnlich hochgezogene Silobau faßt 1000 Tonnen Getreide (20 000 Ztr.) und ist in insgesamt 15 große und 8 kleinere, als Abstehzellen verwendete, Zellen eingeteilt. Von den Abstehzellen des Silos gelangt das Getreide durch verschiedene Ausläufe in die pneumatische Reinigung. Hier erfährt das Getreide in verschiedenen Arbeitsgängen seine Reinigung, bevor es durch Saugrohranlagen hinüber in die eigentliche Mühle, welche in einem sechs Stockwerk hohen Gebäude untergebracht ist, kommt. Der Mahlvorgang vollzieht sich auf dem sogenannten Walzenboden im zweiten Stock des Gebäudes, wo neun doppelwalzige Maschinen mit 20 Passagen eine Tagesleistung von rund 25 Tonnen herausbringen. Im drit-

Plansichterboden

ten Stockwerk befinden sich die langen Metallrohre der Sichter- und Putzmaschinenabläufe, und eine über die ganze Länge führende Transmission treibt drei im vierten Stock (Grießputzboden) untergebrachte doppelte Grießputzmaschinen an. Im fünften Stock befindet sich der Plansichterboden. Im Abscheider-Filterboden des sechsten Stockwerks werden die Mahlerzeugnisse von der Pneumatik-Saugluft getrennt, wobei die abgesaugte Luft wiederum in Filtern von den mitgesaugten Mehl- und Schrotteilen gereinigt wird. Das fertige Mehl wird im vierten Stockwerk durch Schüttelröhren über automatische Waagen in die Mehlsilozellen geleitet, und nach nochmaligem Mischen wird das fertige Mehl dann genau nach Gewicht abgesackt und zum Teil in Kleinpacktüten abgefüllt. Im zweiten Stock ist außerdem ein Labor für Getreide- und Mehluntersuchungen eingerichtet und eine Kontrolleinrichtung angebracht, von wo aus sämtliche Maschinen der Mühle auf ihren regelmäßigen Arbeitsgang kontrolliert werden. Die Röhmsche Kunstmühle in Mittelstadt arbeitet nach traditionellen Grundsätzen bei modernsten Anlagen. Es



Abscheider- und Filterboden

werden heute von dieser Mühle weit über den Kreis Reutlingen hinaus Röhmsche Qualitätsmehle, insbesondere in den Kreisen, Nürtingen, Tübingen, Hechingen, Ebingen, Böblingen, Calw und nicht zuletzt im Raum Stuttgart verkauft. Zu der Kundschaft zählen rund 600 Bäckereien. Diese bzw. deren Einkaufsgenossenschaften werden turnusmäßig von zwei Vertretern besucht und beraten. Zwei große Lastzüge sind vorhanden. Sie holen Weizen und Roggen und bringen das bestellte Mehl rasch und zuverlässig zu den Kunden.

In der Mühle wird überwiegend Weizen vermahlen. Ein großer Teil davon ist qualitativ bester Auslandsweizen. Zusammen mit dem weniger kleberreichen Inlandweizen kann damit stets eine gute Mehlqualität gewährleistet werden. Diese wird in der Mühle selbst insofern gefördert, als die Pneumatik, wodurch das Mahlgut während des ganzen Verarbeitungsprozesses gefördert wird, auf dasselbe trocknend wirkt, was für das Bäckerhandwerk sehr von Nutzen ist.

Aussicht auf die Zukunft

Der in unserem Land seit einigen Jahren und z. Z. noch bestehende starke Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Mühlen und insbesondere den Groß- und Mittelmühlen läßt den Verdienst nicht groß werden. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß in unserer Mühlenindustrie der gleiche Konzentrationsprozeß stattfindet wie z. B. in den USA, wo 90 Prozent der Gesamtherstellung von Mehl auf etwa 250 Großmühlen entfallen und die restlichen 10 Prozent auf 900 Mittelmühlen. Bei uns liegen andere Voraussetzungen und Verhältnisse vor. Auch fehlt es nicht an Stimmen, die vor einer Zusammenballung unserer Mühlenindustrie zu größeren Wirtschaftseinheiten warnen. Gerade die Mittelmühlen sind es, die, bedingt durch ihre Lage, auch in Krisenzeiten die Brotversorgung — auch wenn Schienenwege und Straßen unterbrochen sind — in Stadt und Land aufrechterhalten. Außerdem können sie den heimischen Getreideerzeugern ihre Frucht direkt abnehmen. Dadurch werden überflüssige Frachten durch die kurzen Transportwege, und zwar sowohl für Getreide als auch für die Mahl- und Futtermittelerzeugnisse, erspart, wodurch wiederum die Straßen und sonstigen Verkehrswege entlastet werden. Selbst in Amerika sieht man den dort eingeschlagenen falschen Weg heute ein, und Henry Ford sagt in seinem Buch „Mein Leben und Werk" wörtlich dazu: „Dort, wo es sich durchführen läßt, müßte eine Dezentralisationspolitik angewandt werden. Statt mammuthafter Getreidemühlen brauchen wir eine Schar kleinerer Mühlen, die überall in den Gegenden verstreut sein müßten."

Was die wirtschaftliche Existenzberechtigung der Mittelmühlen, wozu auch unsere Mühle zählt, anbelangt, so darf gesagt werden, daß diese sich trotz höherer Betriebskosten pro Einheit gegenüber den Großmühlen mit 500 und mehr

Ansicht von der gegenüberliegenden Talseite

Tonnen Tagesleistung auf Grund der wiederum wesentlich niedrigeren Transportkosten behaupten können und werden. Auch Henry Ford bestätigt dies, wenn er in seinem obigen Buch u. a. sagt: „Die Zentralisation der Lebensmittelindustrie ist mit enormen Transport- und Organisationskosten verbunden und viel zu unwirtschaftlich, um sich in einem hochentwickelten Gemeinwesen auf die Dauer halten zu können." So dürfen wir, wenn auch nicht gerade mit leichtem Blick, aber doch mit fester Zuversicht in die Zukunft schauen. Selbst unter Berücksichtigung des in den letzten Jahren zu beobachtenden, wenn auch langsam, aber doch kontinuierlich, sinkenden Brotverbrauchs wird unsere Mühle in der gegenwärtigen Gestalt und Lage ihre Existenzberechtigung behalten. Die Entfernung zum Stuttgarter Hafen, wo das Auslandsgetreide per Lkw abgeholt wird, ist gering (rund 38 km) und auch die umliegenden Weizenerzeugungsgebiete, von wo das Getreide meist direkt ab Lagerhaus der landwirtschaftlichen Genossenschaften gekauft und verladen wird, liegen verkehrsmäßig günstig, gleich wie auch die Mehlverbraucherzentren (Reutlingen, Tübingen, Stuttgart usw.) nicht weit entfernt liegen.

2½ kg
Brutto

WEIZEN-MEHL

Type 405

Kunstmühle
G. RÖHM
Mittelstadt
• NECKAR •

Netto-Füllgewicht 2470 g

Druck auf Mehltüte